

Auch «Wiedehopf» ist uns nicht mundgerecht, obwohl der Name schon im Althochdeutschen vorkommt und nach Suolathi «Holz- oder Waldhüpter» besagt. Richtiger wäre es für uns, ihn einfach «Hupper» oder so ähnlich zu benennen, denn den schönen, lieben Gesellen nach altschweizerischem Gebrauch «Kothahn» oder gar, wie im Elsass «Schissdreckvogel» zu heissen, wäre doch gar zu unästhetisch und respektlos!

Gar böse steht es mit dem alltäglichen «Mäusebussard» im schweizerischen Sprachgebrauch, denn dass wir diesen Schutzgeist unserer Landwirtschaft endgültig von den habichtsverdächtigen Schimpfnamen «Hüenervogel, Hüenerdieb, Hüenliweih» und gar «Habbei» befreien sollten, ist klar! Das gutschweizerische «Moosweih» soll aber ebenfalls aus dem Volksempfinden ausgerottet werden, um der Sucht entgegenzuarbeiten, jeden beliebigen Raubvogel mit «Weih» zu bezeichnen.

«Muser» dürfte von allen Varianten wohl die beste sein, denn sie bezeichnet die Art gut und ist überdies schon eine althochdeutsche Bildung, die ursprünglich auf «Mus-aro», d. h. «Mäuse-Aar» zurückgeht. «Musbussard» mag auch noch gehen, doch klingt uns «Bussard» nicht mundgerecht. Es ist auch eine erst später ins Deutsche eingedrungene Fremdbildung, die auf einer altfranzösischen Wurzel fusst und darum wohl besser für die selteneren Arten, wie Wespenbussard etc., vorbehalten bleiben sollte.

Für die Sumpf- und Wasservögel kommen wir mit der dialektischen Umformung der deutschen Namen gut aus. Es sei nur noch darauf hingewiesen, dass man mit der Benennung «Blässhuhn» (oder Bucheli und ähnlich), sowie «Teichhuhn» (Tychhüenli) für das grünfüssige genug zur Unterscheidung der beiden ausgesagt hat.

Solche Fragen einmal zur Beratung vorzulegen, ist nicht nur für das sprachkritische Interesse von Belang, es soll auch dazu anregen, zu einer allgemein schweizerischen Verständigungsnorm für den Exkursions- und Lehrgebrauch zu gelangen, was nur in gemeinsamer Zusammenarbeit zum Ziele geführt werden kann.

#### **Zur deutschen Benennung der Vögel.**

Mit Interesse habe ich die Ausführungen des Herrn Dr. A. Masarey zu meinem Vorschlag gelesen. Leider ist es mir nicht möglich, auf Einzelheiten des Artikels einzugehen. Die Lust dazu wäre da, nicht aber die Zeit.

Als Erklärung meiner Mitteilungen an die Beringer mag gelten, dass bei der grossen Zunahme von Beringern in diesem Frühjahr möglichst rasch, d. h. vor Einsetzen der Beringungszeit eine Namenliste zur Vermeidung des Wirrwarrs unbedingt bekannt gegeben werden musste. Es sind in den ersten fünf Monaten dieses Jahres über 10,000 Ringe versandt worden, also mehr, als das ganze letzte Jahr. Da musste man sich, ohne eine Wegleitung, auf eine schöne Liste von unverständlichen Lokalnamen und Namensverwechslungen gefasst machen.

Die Liste ist ja auch nicht vollständig. Sie sollte nur die am meisten verwechselten Vögel nennen und auf weitere genaue Namenangabe aufmerksam machen, um hier bei Eintreffen der Meldelisten die dutzendweise nötigen Anfragen an die Beringer nach der richtigen Benennung ihrer Vögel zu ersparen.

Im übrigen ist mir nicht bekannt, wie weit die Anstrengungen gediehen sind, um im ganzen deutschen Sprachgebiete zu einer einheitlichen deutschen Nomenklatur zu kommen. Ich glaube aber, dass noch nichts Definitives da ist, denn zu einer solchen Festsetzung werden auch die betreffenden Gebiete ausserhalb der politischen Grenzen Deutschlands gehört werden müssen, um überall eine Einigung zu erzielen.

A. Schifferli, Schweiz. Vogelwarte Sempach.

## Lästige Grünfinken als Folge übertriebenen Vogelschutzes.

Von Dr. Arnold Masarey.

Zum erstenmal bemerkte ich im März vorigen Jahres empfindlichen Schaden am Frühlingsflor meines Basler Stadtgartens. Morgen für Morgen fand ich die neu aufgegangenen Blüten meiner Waldprimeln abgebissen und sternförmig rund um den Pflanzenstock am Boden liegend. Lange Zeit vermochte ich den Urheber dieser bedauerlichen Zerstörung nicht zu entdecken, bis ich eines Tages zu meiner Verwunderung ein Grünfinkenweibchen in flagranti dabei ertappte, wie es sich an den Blüten gütlich tat!

Von nun an entbrannte ein heftiger Kampf gegen die Schädlinge, aber weder lose aufgehängte, im Wind sich drehende Federspiele, noch blitzende Spiegelscherben, noch kreuz und quer ausgespannte, schwarze Fäden, noch dichte Rosendorngehege vermochten die Grünfinken von ihrem Zerstörungswerk abzuhalten, das bald nicht mehr bei den blassgelben Waldprimeln (*P. elatior*) Halt machte, sondern, als deren Blütenstände bis auf die letzten, eben aufkeimenden Knospen vernichtet waren, auch auf die niederen Gartenprimeln der *Acaulis*-Gruppe, dann auf die fettstengligen Aurikeln und endlich gar auf die Penséeblumen übergriff!

Stets wurden zuerst die blassgelben Blüten attackiert, danach die sattgelben, dann, als diese verschwunden waren, fortschreitend die blassrosaroten und lilafarbenen, eine Reihenfolge, die sich auch bei den Pensées von stark Gelb zu blass Lilabläulich wiederholte, nur dass hier auch die rein weissen Blüten nicht verschont wurden! Das Einzige, was niemals berührt wurde, waren die dunkel braunroten Blüten der Primeln und Aurikeln und bei den Pensées die tiefblauen und schwarzvioletten.

Die Primeln wurden unmittelbar unterhalb des Kelchgrunds abgekneipt, die Pensées öfters ganz unten am Stengelgrund, wozu noch jede Blüte bis zur kleinsten Knospe an allen Blumenblatträndern fetzenweise zerrissen und die geraubten Teilstücke verspeist wurden. Bei